

Mitteldeutsche Zeitung

ÜBERPARTEILICH & UNABHÄNGIG

22 FREITAG, 30. MÄRZ 2012

KULTUR

MITTELDEUTSCHE ZEITUNG

Die toten Zerbster Fürsten hoffen auf Heimkehr

Stadt beschließt Rückführung der Sarkophage in Schlossruine.

VON GÜNTER KOWA

ZERBST/MZ - Vom „Prunk“ in den Prunk-Sarkophagen der Anhalt-Zerbster Fürsten war schon lange nichts mehr zu sehen. Nun hat der Zerbster Stadtrat am Mittwochabend einen ersten Schritt getan, den unausweichlichen Verfall dieses Kulturguts abzuwenden. Einstimmig, bei zwei Enthaltungen, fassten die Abgeordneten den Beschluss, die Sarkophage aus ihrer seit 1949 währenden Notlagerung in der Bartholomäikirche in den letzten verbliebenen Flügeln des kriegszerstörten Schlosses zu überführen: Freilich erst, wenn dafür die nötigen Fördergelder eingeworben sind.

Nachdem in den vergangenen Jahren ähnliche Sarkophage in Merseburg, Bernburg, Köthen und Harzgerode gerettet worden sind, war es an der Zeit, dass für dieses

Erbe auch in Zerst das Bewusstsein geweckt wird. Der Mangel daran ist für den Doyen der Zerbster Anhalt-Forschung und Vorsitzenden des örtlichen Schloss-Fördervereins, Dirk Herrmann, auch der eigentliche Grund für die Vernachlässigung der Sarkophage.

„Die Bartholomäi-Gemeinde hat an das Thema lange nicht gerührt, in der Stadt gab es dafür kein Interesse.“ Und auch nicht im Hause Anhalt selbst, bei dessen letztem männlichen Erben, Prinz Eduard, wie Herrmann aus ergebnislosen Nachfragen schließt. Selbst die genaue Zahl der Grabkisten war nur sehr schwierig zu ermitteln: „Ein Aufenthalt in der Gruft ist wegen der Pilzsporen in der Luft nicht anzuraten.“

Die Fürstengräber gehören zu den letzten Resten der einstigen Perle Anhalts, deren Zerstörung eine Sinnlosigkeit tragischer Ausma-

ße darstellt. Der Bombenangriff am 16. April 1945 kam drei Wochen vor dem absehbaren Kriegsende. Was noch übrig war, ging in den Nachkriegsjahren zugrunde. Die kommunistische Stadtregierung sprengte bis auf den Ostflügel das Schloss. Immerhin wurden die Sarkophage aus der Gruft der Schlosskirche geholt und in der Bartholomäikirche abgelegt, dabei verklebt und zerstört. So blieben sie liegen bis heute.

Im Schloss laufen seit einigen Jahren Sicherungsarbeiten, die einen Zustand trauriger Missachtung allmählich verwandeln. Im Erd- und Obergeschoss sind nach dem Einziehen von Betondecken nun wieder Räume von kahler, eindringlicher Wucht entstanden. Entlang der nackten Ziegelmauern erinnern Fotos an die ursprüngliche Raumausstattung der Mitte des 18. Jahrhunderts, und es ist sogar



Verklebt und zerstört: Särge in der Bartholomäi-Gruft

FOTO: DIRK HERRMANN

gelungen, einen ganzen Saal mittels wandhoher Ausdrücke von Vorkriegsfotos darzustellen.

Für die Sarkophage sind zwei Kellergewölbe vorgesehen, die nun von Baustatikern überprüft werden sollen. Der Weg zur Finanzierung des Projekts ist noch weit. Es gibt Ideen, im Schloss irgendwann das Stadtmuseum einzurichten. Kulturamtsleiter Andreas Dittmann, der auch SPD-Kandidat für die bevorstehende Bürgermeisterwahl ist, will davon aber nichts wissen: Der jetzige Standort im Kreuzgang

des ehemaligen Franziskanerklosters – zugleich Sitz des Gymnasiums Franciscum – gilt ihm als gemessen und unverrückbar, und ein Museum im Schloss auch nicht finanzierbar. Jedoch, wenn man in der Ruine die kahle, ertümliche Würde der Räume auf sich wirken lässt, kommen unvermittelt die Bilder vom Kasseler Friedricianum in den Sinn. 1955 fand in dessen ähnlich roh belassener Ruine die erste Documenta statt. Vielleicht muss man in Zerst wenigstens für Momente einmal ganz groß denken.